

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerao:
Stichtag 3.90 M., monatl. 1.30 M.,
wöchentlich 30 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Die Inserions-Gebühr
Betragt für die sechsstelligen Anzeigen
über deren Raum 60 Pf., für
politische und gewerkschaftliche
Anzeigen 80 Pf., für
Kleine Anzeigen, das istgedruckte
Wort 20 Pf., (zählend 2 fettgedruckte
Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.,
Stellenangebote und Stellenanzeigen
das erste Wort 10 Pf., jedes
weitere Wort 5 Pf., Worte über 10 Buch-
staben zählen für zwei Worte. Inserate
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 4. Juni 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97

In Flandern stärkster Feuerkampf.

Zimmer noch starker Artilleriekampf in
Flandern. — Englische Einzelangriffe bei
Loos, am Souchez-Bach, nordöstlich
Monchy. — Geringe Gefechtsstätigkeit an
der französischen Front. — Rumänische
Vorstöße.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 3. Juni 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Wytschaete-Abchnitt hat der starke Artilleriekampf
auch gestern angehalten.

Zwischen Lens und Ocaut blieb gleichfalls die Feuerstätigkeit
lebhaft. Nachts griffen die Engländer bei Loos, am Souchez-
Bach und nordöstlich von Monchy an. Sie wurden abgewiesen;
in einzelnen Grabenstücken südwestlich von Lens wird noch ge-
kämpft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Gefechtsstätigkeit längs der Aisne und in der Cham-
pagne war im allgemeinen gering.

Erfundungshöhe unserer Sturmtruppen brachten am
Chemin-des-Dames südlich von Hilaire mehrere Flammen-
werfer, an der Aisne 15 Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf dem rechten Maas-Ufer wurden, bei Gaudimont,
Cambres und St. Mihiel mehrere französische Aufklärungs-
abteilungen zurückgeschlagen.

In der Nacht zum 1. Juni bewarfen englische Flieger ein
im Stappengebiet befindliches Lager mit Bomben, die von den
französischen Gefangenen 1 Mann töteten und 91 verwundeten.

Unsere Flugzeugabwehr haben vor der Arras- und
Aisne-Front mit erkannter Wirkung Bomben auf Bahnanlagen,
Munitions- und Truppenlager abgeworfen.

In Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer haben die Gegner
gestern 10 Flugzeuge verloren.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

ist die Gesamtlage unverändert.

In der Moldau sind in den beiden letzten Nächten zwischen
Sukita- und Putna-Tal rumänische Vorstöße abgewiesen
worden.

Mazedonische Front.

Westlich des Barbar sind südlich von Ouma und bei Alcaz
Mah Angriffe mehrerer feindlicher Kompanien vor den bulga-
rischen Stellungen verlustreich gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister,
Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich. 3. 6. 17 abends.

Im Wytschaete-Bogen stärkster Feuerkampf.

Der österreichische Bericht.

Wien, 3. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Putna-Tal wurde ein Vorstoß rumänischer Truppen
blutig abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im San Marco-Gebirge bei Görz warfen die Abteilungen
des Hauptmanns Sonnenwend den Feind mit einem schneidigen
Vorstoß aus seinen vordersten Gräben. Er ließ 10 Offiziere,
500 Mann und vier Maschinengewehre in unserer Hand.
Italienische Flieger bewarfen Triest und andere istranische
Plätze mit Bomben. In Triest wurde eine Frau und ein Kind
getötet. An der süditalienischen Front zahlreiche Luftkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Das dankbare Vaterland.

Von Erich Kuttner.

Den Kriegsteilnehmern ist oft gesagt worden, daß ihnen
der Dank des Vaterlandes gewiß sei. Es wäre unbillig, an
der inneren Aufrichtigkeit solcher Worte zu zweifeln. Sie
werden meistens gesprochen in Augenblicken kritischer Ent-
scheidung, wenn das Herz des Sprechers ganz erfüllt ist von
Bewunderung für die unverwundliche Standhaftigkeit der
„braven Kerle“, die nach jahrelangen höchsten Entbehrungen
des Körpers und stärksten Prüfungen der Seele standhaft ihre
Pflicht tun wie am ersten Tage. Das müßte ja ein ganz
hartgesottener Charakter sein, der als Miterheber der Groß-
kampftage von Verdun, der Somme, der Arrasfront, der
Champagne den inneren Mut zu Heucheleien fände!

Aber die Aufrichtigkeit eines Versprechens ist in der Poli-
tik noch keine Garantie für seine Durchführung. Die Ge-
schichte kennt aufrichtige Versprechen, die nicht eingelöst
wurden. Der Grund ist naheliegend. Die gesetzgeberische
Kleinarbeit, die den Milliardenwechsel des Versprechens an
die Gesamtheit nachher in bares Kleingeld für den einzelnen
umzuwandeln soll, wird nicht in Gefühlslüberwallung, sondern
in nüchterner Alltagsstimmung ausgeführt. Nehmen wir
z. B. an, für die Kostenaufbringung dieser ausreichenden Ver-
sorgung der Kriegsinvaliden würde als Einnahmequelle eine
progressive Reichseinkommensteuer vorge-
schlagen. Glaubt wirklich jemand, daß diese aus „Dankbar-
keit“ debattelos angenommen würde?! D nein! Da kommen
zunächst die prinzipiellen Gegner der direkten Reichsteuer.
„Es ist mir nicht um den Taler, den ich zahlen soll, sondern
um das Prinzip“ — so entschuldigen sich befanntlich alle, die
lieber zehn Prinzipien als einige Groschen opfern. Bei der
Staffelung der Steuerhöhe würde der weitere Kampf
entbrennen. „Die Industrie wird erdrückt“, diesen Angst-
ruf haben wir schon vor dem Kriege bei ganz geringfügigen
Anlässen gehört. Wie wird es erst tönen, wenn für große
Einkommen zwanzig oder dreißig Prozent
Steuerleistung verlangt werden. Man wird den
Kriegsinvaliden klagen, daß die Antragsteller „die Senne er-
schlagen, die ihnen die goldenen Eier legt“, und dann hätten
die Invaliden erst recht nichts. Natürlich, die dankbare Ge-
sinnung bleibt dabei ganz außer Zweifel, und wenn der
Eigentümer keine dreißig Prozent Steuer zahlen will, so
geschieht das nur im wohlverstandenen Interesse der Inva-
liden selber. . . .

Schon heute kann, wer in der praktischen Arbeit steht,
Erfahrungen darüber sammeln, daß dankbare Gesinnung und
praktische Betätigung des Dankes oft zweierlei sind. Wenn
— um nur ein paar Fälle aus eigener Beobachtung anzu-
führen — die Gattin eines hohen Militärbeamten bei der
Besetzung einer Portierstelle einem einarmigen Kriegs-
invaliden mit Bezug auf das niedrige Gehalt sagt: . . . und
daneben haben Sie ja Ihre Rente“, wenn ein anderer Kriegs-
invalid, dem das rechte Bein sechszehn Zentimeter vom
Kumpfe amputiert wurde, schon 1 1/2 Jahr darauf nach dem
Spruch eines Oberversicherungsamtes sich an den
Verlust seines Beines „gewöhnt“ hat, so daß ihm die Inva-
lidenrente entzogen wird, wenn in den vom kgl. preußi-
schen Kriegsministerium herausgegebenen „An-
stellungsnachrichten“ den Kriegsinvaliden Posten für 75 M.
monatlich, für 3 M. täglich, für „mäßige Entschädigung nach
dem Maße der Leistung“ usw. angeboten werden, wenn heute
jeder Arbeitgeber stelltenwählenden Kriegsbeschädigten kurz er-
klären: „Kriegsinvaliden werden nicht eingestellt“, so zeigt
dies alles, daß das wirklich dankbare Vaterland
seinen Dank nach dem Krieg in hartem Kampf gegen manchen
Undank — einzelner oder ganzer Schichten — wird durchsetzen
müssen.

Dazu kommt, daß gewisse Kreise schon heute nach einer
Ausrede angeln, um sich der künftigen Dankeschuld ent-
ziehen zu können. So werden z. B. seit einiger Zeit in Ber-
lin systematisch kleine Handzettel verteilt, auf denen
folgendes zu lesen ist: „Arbeiter, wenn ihr nach dem Krieg
hohe Steuern zu zahlen habt, so bedankt euch bei den Sozial-
demokraten, die den Frieden ohne Entschädigung wollen“,
oder: „Müssen wir die ungeheuren Kosten selbst tragen, wie
Scheidemann es verlangt, so sind wir außerstande, für unsere
zu Krüppeln geschossenen Krieger zu sorgen und diese werden
zu Bettlern“ usw. Die Zettel sind anonym, aber wer dahinter
steht, ist un schwer zu erraten.

Der Zweck dieses Treibens ist offenkundig: Kommt jetzt
ein Frieden zustande etwa auf Grundlage der Vorschläge der
Stockholmer Konferenz, so wollen diese Kreise es
ablehnen, den ihnen zukommenden Anteil an

Stockholm.

Das Stockholmer Komitee an den
A.- und S.-Kongress.

Stockholm, 2. Juni. Der holländisch-standinavische Aus-
schuß der Stockholmer Konferenz telegraphierte am Freitag an den
Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg, daß die Ab-
sicht bestehe, möglichst bald eine allgemeine Konferenz
aller sozialdemokratischen Parteien der neutralen
Länder, der Entente-Länder und der Mittelmächte einzuberufen. Es
sei jedoch unmöglich, den Zeitpunkt für die Zusammenkunft festzu-
setzen, bevor man sich mit den Vertretern der russischen, eng-
lischen und französischen Sozialdemokratie beraten habe.
Die russischen Abgeordneten werden daher aufgefordert,
zwischen dem 10. und 15. Juni in Stockholm zu sein. Im gleichen
Sinne wurde auch an Tjereckell und Agelrod telegraphiert.

Die Deutschen nach Stockholm.

Kopenhagen, 2. Juni. (Eigene Depesche d. „Borvn.“) Die
aus neun Genossen bestehende deutsche Delegation ist heute abend
von hier nach Stockholm abgereist, wo morgen, Montag, die erste
Besprechung mit dem holländisch-standinavischen Komitee stattfindet.

Izwolskis Entlassung.

Paris, 2. Juni. (Havas.) Die russische Regierung hat
das Entlassungsgesuch Izwolskis angenommen
und Sewastopulo als Geschäftsträger mit der Führung der
Votischäftsgehalte beauftragt.

Mit Izwolski verabschiedet aus dem Vordergrund der
Tagesereignisse ein Mann, dem die Signatur anhängt, einer
von denen zu sein, die die Grundlagen des juristischsten aller
Kriege, soweit dieser einzelnen Personen aufgebürdet werden
kann, mitgeschaffen zu haben. Was der Franzose Delcassé auf
diesem Felde geleistet hat, das ist auch Izwolskis Leistung
gewesen. Als panslawistischer Imperialist fügte er sich als
passender Mann dem Rade an, dessen Wirkungen die euro-
päischen Mittelmächte erdrücken sollten.

Die letzten zehn Jahre europäischer Diplomatie zeichnen
die Geschichte Izwolskis. Wichtigste Abkommen Rußlands mit
den Westmächten tragen seinen Namen. In den Auseinander-
setzungen über die Balkanfrage, die seit der jungtürkischen
Revolution in Fluß kamen, führte er an entscheidender Stelle
die Verhandlungen mit und gegen das hemmende Oesterreich.

Als der Weltkrieg entfesselt wurde, stand er auf dem Posten,
den er jetzt verlassen muß. Die russische Revolution, die der
zaristischen Außenpolitik ein Ende macht, beseitigt auch ihn.

Izwolski fällt, nachdem Miljukow und Gutschkow gefallen
sind. Daß sein Verschwinden in derselben Zeit eintritt, in der
die Veröffentlichung der von den Diplomaten des Zarismus
mit den Ententemächten geschlossenen Verträge in bedrohlichste
Nähe rückt, ist vermutlich kein zufälliges Zusammentreffen.

Wahlrechtsbewegung in Ungarn.

Bildung einer Wahlrechtsliga.

Budapest, 3. Juni. Nachdem gestern die außerordentliche Gene-
ralversammlung des Budapestener Ratspalatschusses den Antrag
Bilhelm Bacsionis, die Hauptstadt möge dem König ihren
Dank für die beabsichtigte Demokratisierung des Landes aus-
sprechen, einstimmig angenommen hatte, hat sich gestern abend
unter Teilnahme sämtlicher sozialistischen, demokratischen und radi-
kalischer Vereinigungen der ungarischen Hauptstadt ein Wahl-
rechtsausschuß der hauptstädtischen Bürger und Arbeiter konstituiert.

Der Abgeordnete Wilhelm Bacsion, der Vorsitzende der
Demokratenpartei, betonte in der Eröffnungsrede, daß die Zeit
gekommen sei, im Interesse des allgemeinen Wahlrechts nachdrück-
lichste Tätigkeit zu entfalten. Ueber das allgemeine Wahlrecht habe
man bereits genug gesprochen; jetzt sei es an der Zeit, zu handeln.
Der Vertreter der Sozialisten, Alexander Gar-
bai, erklärte im Namen der Partei, daß die Arbeiter nicht mehr
ruhen würden, bis das allgemeine Wahlrecht durchgeführt sein
werde. Das Wahlrecht könne nicht mehr unterschlagen, diese Frage
auch nicht halb gelöst werden. Er unterbreitete einen Beschlusa-
ntrag, wonach die Reform des Wahlrechts für die Aufgabe erklärt
wird, die durch keine andere Frage verdunkelt oder
in den Hintergrund gedrängt werden kann.

Der frühere Justizminister Szekely erklärte sich mit
Freude bereit, sich der Bewegung anzuschließen; Graf
Theodor Batthyany meldete den Anschluß der Karolyi-Partei
an. Der Prälat Alexander Gieswein lenkte die Aufmerksamkeit
der Versammlung auf das Frauen-Wahlrecht. Der Führer
der Radikalen Oskar Jasszi forderte die neue Regierung auf,
das Wahlrecht unverzüglich einzuführen.

Brasilien beschlagnahmt deutsche Schiffe.

Rio de Janeiro, 3. Juni. (Reuter.) Präsident Braz hat
einen Erlaß unterzeichnet, der die Verwendung der in bra-
silianischen Häfen liegenden deutschen Schiffe verfügt.

den Kriegslasten zu fragen. Sie wollen hohe Steuern auf den Arbeiter wälzen und den Kriegsinvaliden nichts geben, verhängt hinter der Ausrufe: „Hätte man nach unseren Vorschlägen den Krieg noch ein Jahr oder zwei länger geführt, so befänden wir jetzt Geld die Fülle.“

Die Arbeiter und Kriegsteilnehmer aber werden sich auf diese heuerliche Dürrebergerei nicht einlassen. Sie werden verlangen, daß auf jeden Fall die Kreise in erster Linie die Kosten tragen, die während des Krieges sich bereichern oder doch ihr Vermögen bewahren konnten. Meinestwegen sollen auch von den Kriegsteilnehmern die Kreise stärker herangezogen werden, die vor den andern für ihre Dienstleistung in der Landesverteidigung hohe Offiziersgehälter bezogen haben, Gehälter, die selbst der konervative Dr. Hahn gegenüber der Löhnung der Soldaten abnorm hoch fand, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie mit diesem Einkommen wirtschaftlich oder unwirtschaftlich verfahren sind. Aber der Mann, der drei Jahre lang für 55 Pfennig den Tag härtesten und schwersten Dienst geleistet und dabei seine geringen Ersparnisse zugezehrt hat, kann verlangen, mit Steuern und Lasten nach dem Kriege in weitestem Maße verschont zu werden.

Die Ausrufe „wir haben keine Kriegsschädigung“, wird nicht angenommen. Wenn den Arbeitern nach dem Kriege wirklich hohe Steuern auferlegt und den Kriegsinvaliden keine ausreichenden Renten gezahlt werden, so werden diese sich ganz allein bei denen bedanken und mit denen abrechnen, die diese Steuern beschließen und die Renten drücken.

Die Kriegsteilnehmer konnten solchen Drohungen gegenüber, wie sie nicht nur in Handzetteln ausgesprochen wurden, allerdings sehr wohl die Ruhe bewahren, wenn sie nicht nur einen moralischen Anspruch auf den Dank des Vaterlandes, sondern ihr volles materielles Recht im Staate hätten. Sie werden nach dem Kriege der Zahl noch mindestens zwei Drittel der Wähler ausmachen. Bei demokratischen Zuständen könnten sie angesichts solcher Stärke auf jeden Dank verzichten in dem selbstsichereren Gefühl, aus eigener Kraft ihr Recht durchsetzen zu können.

Aber wie ist es bei uns? Nicht einmal im Reichstag mit seiner schreiend ungerechten Wahlkreiseinteilung sind die Arbeiter in ausreichender Vertretung sicher. Durch das preussische Dreiklassenwahlrecht werden sie völlig an die Wand gedrückt. Aber selbst ein völlig gerechtes Wahlrecht würde die Kriegsteilnehmer nicht sicherstellen. Wie oft hat nicht der Bundesrat wertvolle Reichstagsbeschlüsse in den Papierkorb versenkt. Man denke nur an den Kampf um die Vervollständigung der Veteranen von 70/71, wo die Regierung stets erklärte: es ist kein Geld da! Und das war vor dem Kriege!

Wenn gewisse Blätter jetzt krampfhaft schreiben: „Die Fragen der Wahlreform und des parlamentarischen Systems interessieren die Schützengrabenkämpfer gar nicht“, so ist das eine Spekulation auf die größte Kurzsichtigkeit. Wahlreform und parlamentarischer System sind keine theoretischen Dinge ohne praktischen Wert, wie man den Kriegsteilnehmern einreden möchte, sondern dahinter steht die Frage: Wer trägt die Lasten dieses Weltkrieges? Keine Wahlreform, kein parlamentarischer System bedeutet: Erdrückende Lasten für die Arbeiterschaft, niedrige Renten für die Kriegsinvaliden, -witwen und -waisen. Gleiches Wahlrecht und parlamentarischer System aber bedeutet: Abwälzung der Lasten auf die tragfähigen Schultern der Reichen, ausreichende Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen. Der Feldgrau, der sich einreden läßt, daß ihn die Fragen der Wahlreform und des parlamentarischen Systems nichts angehe, würde seine Interessenlosigkeit später bitter am eigenen Leibe büßen.

Dank des Vaterlandes bedeutet daher letzten Endes nichts anderes als: Gebt uns die vollen politischen Rechte, auf die wir Anspruch haben! Ihre Vorbehaltung aber ist Undank, bitterer Undank, der durch keine Reden wieder gutzumachen ist. Gibt man dem Volk,

das im Felde und Daheim das Größte geleistet hat, das volle politische Recht, so ist darin jeder mögliche Dank eingeschlossen. Denn das Volk selber hat es dann in der Hand, jede Dankesverheißung in die Tat umzusetzen.

Stockholm.

Französische Stimmen zur Passverweigerung.

Genf, 3. Juni. In der „Humanité“ spricht der frühere Minister Sembat die Vermutung aus, daß die französische Regierung auf ihren Beschluß, keine Pässe für die Stockholmer Konferenz auszustellen, zurückkommen werde. Welcher Franzose, so ruft er aus, wird die Verantwortlichkeit dafür übernehmen, die Russen abblitzen zu lassen? Dieser Jemand würde Frankreich und England ihren besten Trumpf aus der Hand nehmen. Ich kann nicht glauben, daß Ribot sich dazu hergeben würde; ich habe jedoch seine Worte gehört und ich kann meinen Ohren nicht trauen. Heute sagt er „Rein“, wird er aber morgen, wenn er ein Telegramm von der russischen Regierung empfängt, „Ja“ sagen? Er wird genau so handeln, wie die Engländer, aber mit weniger Wohlwollen; durch diese widerwillige Haltung wird die Wirkung der Zurückweisung verloren gehen.

Parés schreibt im „Echo de Paris“: Wir wünschen Ribot und seinen Mitarbeitern Glück, daß sie sich im Einklang mit der öffentlichen Meinung befinden. Wir haben bessere Arbeit zu tun, als den Blick ganz Frankreichs auf die Wanderschaft der deutschen Agenten in Stockholm zu richten; wir haben die Autorität der Regierung zu unterstützen und noch mehr unseren Kriegsgedanken zu stärken. Es würde ein großer Fehler gewesen sein, wenn wir den slavischen Rüstizismus in uns aufgenommen hätten und unserer Regierung das Recht, das ihr allein gehört, in unserem Namen zur gegebenen Zeit über den Frieden zu sprechen, zu nehmen. Wir bleiben alle Franzosen, eng mit England und Amerika und mit allen unseren Bundesgenossen verbunden. Möge diese Stockholmer Frage bald aus unseren Debatten verschwinden!

„Petit Journal“ meldet: Die linksstehenden Gruppen der Kammer, die gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten waren, beschloßen, Ribot aufzufordern, nochmals die Kriegsziele genau zu bezeichnen. Die Sozialisten ihrerseits beschloßen in ihrer gestrigen Sitzung, die Regierung nochmals über die Kriegsziele zu interpellieren.

Amerikanische Protestversammlungen.

Wasa, 3. Juni. Ein holländisches Bureau meldet aus Washington: Die amerikanischen Sozialisten hielten in den verschiedensten Teilen des Landes Protestversammlungen ab, in denen sie das Recht forderten, sich an der Konferenz in Stockholm zu beteiligen. Donnerstagabend fand eine Demonstration auf dem Madison Square statt, an der 15 000 Personen teilnahmen. Die Versammlung stellte die Forderung auf, daß Wilson die amerikanischen Kriegsziele genau bezeichnen und der Versammlung wiederholen solle, daß er einen Frieden ohne Sieg wünsche. Siquit hielt eine Ansprache an die Versammlung, in der er forderte, daß drei Abgeordnete nach Stockholm gehen sollen. Die Rede wurde von Regierungsternographen notiert.

Die belgischen Sozialisten gegen Passverweigerung.

Der Bund belgischer Arbeiter in Niederland hielt Pfingsten in Rotterdam eine Hauptversammlung ab. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten beschäftigte man sich mit der internationalen Politik, besonders mit der Stockholmer Konferenz. In einer hierzu angenommenen Resolution wird der Beginn der Friedensbemühungen seitens des Internationalen Sozialistischen Bureaus begrüßt und die Hoffnung ausgesprochen, daß Stockholm die zerrissenen Bande wieder zusammenknüpfen werde und daß der Friede, nach dem alle Völker sich sehnen, bald zustande kommen möge. Der Friede werde vom Proletariat aller Länder verlangt, um dem Leiden der Menschheit ein Ende zu machen. Ferner auch weil die Arbeiterklasse Belgiens infolge Unterernährung und moralischer Depression dem Untergang

entgegenstehe. Es wird bedauert, daß weder die Arbeiterpartei noch die Gewerkschaften Belgiens Gelegenheit haben, zwecks Stellungnahme zur Stockholmer Konferenz und Delegiertenwahl zusammenzukommen. Die Resolution schließt:

„Der Kongress protestiert gegen die Regierungen, die durch das Verweigern von Pässen die wirklichen Mandatäre der sozialistischen Organisationen verhindern, nach Stockholm zu kommen. Denn nur solche Delegierte können als Vertreter der Arbeiterschaft anerkannt werden, die ordnungsgemäß als solche bestimmt worden sind.“

In Anbetracht der Tatsache, daß mindestens 45 Prozent der Mitglieder der belgischen Partei außerhalb des besetzten Gebietes sich befinden, hielt die Versammlung sich für berechtigt, einen Delegierten nach Stockholm zu entsenden. Als solcher wurde der Sekretär Jamar gewählt. Beschlossen wurde, dem Vorstand aufzugeben, den in England und Frankreich weilenden Genossen zu raten, ein gleiches zu tun.

Beim Punkt „Jüngere Politik Belgiens“ wurde nach erschöpfender Debatte einstimmig eine Resolution angenommen, in der von der belgischen Regierung verlangt wird, daß sie noch während des Krieges eine Erklärung abgeben solle zugunsten des allgemeinen und gleichen Wahlrechts.

Nach Erledigung einer Reihe anderer Dinge wurde die Versammlung, die fast ausschließlich von internierten Soldaten besetzt war, mit einem Dankwort an die holländische Obrigkeit, die ihnen den Besuch der Versammlung ermöglichte, geschlossen.

Die russische Konstituante. Einberufung erst im Herbst.

Der Termin für die Einberufung der russischen konstituierenden Versammlung wird nach der neuesten Meldung nicht mehr in den Sommer fallen. Trotz der nach Einsetzung der neuen vorläufigen Regierung beschleunigend in Angriff genommenen Vorarbeiten wird die Einberufung erst im Spätherbst geschehen. Kriegsminister Kerenski hat, wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, in einer Rede in Kiew erklärt:

Die konstituierende Versammlung wird nicht vor dem Monat November einberufen werden können; denn es ist unmöglich, die Bevölkerung für die Wahlen von den Feldarbeiten zu reißten.

Eine endgültige amtliche Mitteilung ist damit noch nicht ergangen; aber man wird Kerenskis Äußerung als Vorbereitung darauf ansehen dürfen.

Englische Stimmen über die Kriegsziele.

Amsterdam, 3. Juni. „Manchester Guardian“ schreibt: Aus Deutschland und Oesterreich kommen Andeutungen von einem Umschwung. Der deutsche Reichstagsler hat einen Artikel in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht, der jeden Wunsch nach Gebiets- oder Machtverbreitung zurückweist. Wenn dies wirklich die offizielle Meinung wiedergibt, so ist es ein wichtiger Schritt vorwärts, obwohl es in der Ausfassung weiter heißt, daß Deutschland noch immer Bürgschaften für seine Verteidigung in Zukunft verlange. Eine wichtige Frage ist, was unter diesen Bürgschaften verstanden werden muß. Wenn sie strategische Punkte betreffen, würde Deutschland gut tun, sich klarzumachen, daß die Alliierten auf keinen Fall strategische Punkte abtreten werden, noch irgendwelches anderes Gebiet. Verlangt Deutschland Bürgschaften der Neutralität, die es vor dem Kriege von England verlangte, dann möge Deutschland wissen, daß die Alliierten sich zu gemeinschaftlichem Schutz verbündet haben und daß sie vereint bleiben wollen, obwohl das keine Feindseligkeit gegen Deutschland einschließt, wenn Deutschland sich damit begnügt, zu leben und leben zu lassen. Wenn es Deutschland ernst ist, muß es deutlich und vorbehaltlos erklären, daß es von jeder Einverleibung absehen will und bereit ist, die schwappenden Nationalitätenfragen zu besprechen.

Das Blatt behandelt weiter die österreichische Thronrede, die nach seiner Ansicht wichtige Erklärungen enthält und fährt fort: Positiv ist die Anerkennung Böhmens; es scheint, daß Oesterreich selbst die Befreiung der Tschechen vollziehen will. Negativ ist der Ausschluß Italiens von der Ausbreitung der Verfassung. Dieser Ausschluß wirft die ganze polnische Frage auf, die auch die Schwie-

Die Patientka.

Von Alwin Rudolph, im Felde.

Sie war das einzige weibliche Wesen am ganzen Frontabschnitt; der Josef Himmelheber hatte sie, als er von Posten kam, mit in den Unterstand gebracht.

Er lag in seinem Loch am weitesten vor gegen die russische Front. Vor ihm dehnte sich die weiße, spiegelglatte Eisfläche des Sees, und gleich dahinter hatten sich die Panjes eingegraben. Von ihnen und drüben spähte man, und sobald sich so etwas wie ein menschliches Wesen oder auch nur ein Teil davon sehen ließ, piffen die Kugeln. Nur in dunkeln Nächten und mit einem Schneebomb angeht, konnte man sich vorwagen; denn das Eis bot keinerlei Deckung.

Und doch erhob sich eines Morgens zum Erstaunen der Panjes mitten über den See hin ein Drahtverbau. In der nächsten Nacht legten die Russen Teile an und dachten, ihn so gemächlich herüberzuziehen. Aber das ging nicht. Hinter der Front war er auf langen Brettern errichtet worden. Als er so fertig war, wurde er aufs Eis geschoben und die Bretter mit Wasser begossen. Der Winter, der mühelos Brücken baut, tat dann das übrige.

Gegen diesen Drahtverbau hatte der Wind Schnee gelegt. Das hinderte ein wenig die Sicht, und da galt es, wenn sich drüben etwas bemerkbar machte, sich wenigstens bis an diese Schneewehe heranzuschleichen.

In einer Nacht, da der Josef Himmelheber auf dem vordersten Posten lag, wälzte sich etwas über diese Schneeflecke, das nur als dunkler Punkt erschien und hin und her sprang. Ein Panje konnte es nicht sein. Deshalb wartete der Josef ruhig ab und hielt scharf Ausschau. Ständig behielt er die Schneewehe mit dem Drahtverbau im Auge. Es machte sich nichts bemerkbar und schnellen Blickes streifte er die Eisdecke ab, aber da war dieser dunkle, springende Punkt verschwunden.

Als er noch alle Möglichkeiten erwog, was es gewesen sein könnte, fühlte er sich berührt. Ohne sonderlich zu erwägen — der Josef Himmelheber hatte andere Dinge erlebt, als hier hätten geschehen können — schaute er zurück und gewahrte einen struppigen Hund, der ihn bedrängte hatte und nun zu ihm aufschau. Josef langte aus seiner Manteltasche ein Stück steinhart gefrorenes Brot hervor und reichte es ihm. Der Hund griff gierig danach und gerieb es, daß es krachte und knirschte, als zerbräche er Glas.

Nicht lange, und die Abklärung kam. Josef Himmelheber ging zurück. Ohne daß er ihn lockte, folgte ihm der Hund, trat auch mit ein, als er in dem Unterstand verschwand.

Die Kameraden hatten sich eben von ihrem Lager erhoben. Und da gab es nun ein Begucken und Staunen. Aber alle waren sich darin einig: Den behalten wir.

Der Kaffeeholer kam schon mit dem schwarzen Weizen, und keiner hatte noch ans Waschen, Ausfügen oder Weiten bauen gedacht.

Und keiner dachte jetzt an sich. Zuerst wurde eine der verwunderlichen Wafschüsseln mit Kaffee gefüllt und Brot eingebröckelt. Ein jeder gab etwas. Und dann wurde in dem beschränkten Raum eine Ecke freigemacht. Das war nicht leicht. Denn waren alle „zu Hause“, mußten sie sich zumeist auf ihre Lagerstatt begeben.

Aber Platz wurde geschafft für die Patientka. Man hatte nämlich nicht erst lange über einen Namen berauschelt. Der Karle war es, der zuerst den Gost „Patientka“ rief, und dabei blieb es. Zuerst gab es einen kurzen Streit. Der Josef wollte sie durchaus an seinem Bett haben, die anderen aber am Ofen. Aber der Josef bewies es haarklein und legte zuerst Hand an. Der Ofen bekam eine Wendung nach rechts. Der Tisch konnte vors Fenster, und wenn man noch einen Sitz baute, konnte jetzt sogar noch ein Dritter daran Platz finden. Die Stiefel nahm der Josef mit ins Bett und der Stieper über ihm im zweiten Stock ebenfalls. So fand die Patientka am Fußende von Josefs Wette ihren Ruhe- und Futterplatz.

Die Patientka war nun das Sorgenkind der Abteilung, doch zumeist des Josef. Er hob man sich vom Lager, setzte sich zum Ofen oder kam aus der Stellung zurück, zuerst wurde nach der Patientka geschaut. Und bekam sie von allen in gleicher Weise, vom Josef bekam sie nach einem besonderen Wissen. Der Karl verstand sich auf die Kunst des Kartenlegens. Oft hat er die Kameraden damit unterhalten, bis es ihnen über gewesen und in Vergessenheit gekommen war. Jetzt gab die Patientka wieder Anregung. Ob sie schon Läufe hatte, ob sie auch so gern Dörngemüse und Kippfisch esse, ob es ihr ebenfalls im Unterstand saumohl sei, ob sie meine, daß der Ofen noch lange so rauche, ob sie zwischen dem Rauch des Ofens und dem der Liebesgabengarten einen Unterschied finde. Dann wurde sie zum Wollen gereizt und abgezählt, ob etwa in ein, zwei, drei, vier usw. Monaten der Friede ausbreche.

In den ruhigen Zeiten hockte der Josef mit seiner Patientka auf der Bettstatt. Ihr Kopf ruhte auf seinen Knien, seine harte Hand strich über sie, und sie schauten sich unweitig in die Augen. Da wurden die beiden ungetrennt. Die Patientka folgte, wohin es auch ging; es bedurfte keiner Aufforderung. In Stellung oder auf Posten lauerte sie still zu Füßen ihres Herrn und rührte sich nicht, außer es kam die Ablösung oder die Rande.

Die Kälte ließ nach, und es mußte erkundet werden, ob der Ruhi drüben etwas unternehme. Auf die erste Nachfrage meldete sich Josef Himmelheber sofort, und gefolgt von der Patientka machte er sich nach Einbruch der Dunkelheit auf den Weg. Aus dem vordersten Loch krochen sie hervor und über das Eis hin. Wie sich der Josef duckte, so auch die Patientka, und wie er aufsprang, lauschte und spähte auch sie.

Als an die Schneewehe am Drahtverbau kamen sie, ohne daß sich etwas meldete. Kein Schuß viel, kein Angehen war ersichtlich, daß die Panjes drüben etwas merkten. Nun galt es, vorsichtig über den Schneehügel und durch das Drahtverbau zu kommen. Lang ausgestreckt am Boden kroch der Josef vor wie ein Regenwurm, gefolgt von der in gleicher Weise schleichenden Patientka.

Schon glaubte Josef das erste Hindernis ungeschrien überwunden zu haben, da krachte ein Schuß und bald mehrere. Die Kugeln piffen

und piffen vor und neben ihm ein. Er mußte schnellstens zurück. Hinter dem Schnee kroch er weiter, um an anderer Stelle seinen Versuch zu erneuern. Die Patientka blieb von Zeit zu Zeit zurück. Josef schaute sich um und sah, wie sie an ihrer rechten Hinterpfote leckte. Er lockte sie heran, sah nach und gewahrte, daß das Fell an besagter Stelle feucht und klebrig war. Der Josef holte sein Verbandpäcklein und legte die Wunde um die Wunde.

Die Patientka liebte ihm die Hand. Weiter ging es, immer auf dem blanken Eis hin, bis die Schneewehe aufhörte und eine Deckung nicht mehr vorhanden war.

Wie vorher kroch der Josef hier vor, kam unbehindert durch den Drahtverbau und weiter, bis er Einblick in die feindliche Stellung gewann, wo er die Panjes in Vorbereitung für einen Angriff fand. Sofort ging er zurück, um Meldung zu machen. Aber bei dieser eiligen Rückkehr mußten die Panjes etwas bemerkt haben. Sie schossen wild hinaus und suchten mit ihren Schützen das ganze Gelände ab.

Als an das Drahthindernis kam der Josef Himmelheber, da hat es ihn getroffen, daß er nicht weiter konnte. So sehr er sich auch mühte, um seine Meldung anbringen zu können, es ging nicht.

Die Patientka wollte ihn fortziehen. Er beruhigte sie. Schnell rief er aus einem Taschenschub ein Blatt heraus und schrieb darauf, so gut es eben gehen wollte: „Die Feinde sind fertig zum Angriff. Bin schwer verwundet.“

Doch was weiter? Den Zettel steckte er seiner Patientka zwischen die Zähne und zeigte ihr den Weg.

Der Hund hob davon. Josef verband sich, so gut er konnte. Dann wartete er und horchte gespannt in die Ferne. Lange vergebens, doch endlich gewahrte er, daß dem feindlichen Angriff an anderer Stelle zugekommen wurde. Darauf schwebten ihm die Sinne. Aber nicht lange, und geführt von der Patientka waren die Sanitäter bei ihm, die ihn auf die Tragbahre legten und forttrugen.

Als die Kameraden mit Gefangenen und eroberten Maschinengewehren zurückkehrten, lag der Josef Himmelheber wohl versorgt und behütet im Feldlazarett, wohin ihn auch die verwundete Patientka gefolgt war und sie ihre sorgsame Pflege fand. (2)

Streng rituell.

Die „Alteutschen Blätter“ veröffentlichen folgende Anzeige: Deutschnationale Männer blondgermanischer Rasse und aristokratischer Gesinnung, welche sich ernstlich einer strengen germanisch-rituellen Loge einordnen wollen, mögen vertrauensvoll unter obiger Aufschrift Mitgliedschaften und Bild dieser Zeitschriftsammelstelle einreichen. — Fester denn je müssen sich alle noch blutbedürftigen Deutschen zusammenschließen, dringender als je ergeht der Sammelruf! Keugierige und materialistische Gesinnung mögen fernbleiben.

Die Letzern der „obigen Aufschrift“ ähneln stark den hebräischen. Jedoch der Schein trügt. Es sind alteutsche Runen.

rigkeit der Reformierung der Monarchie auf der Grundlage gleicher Rechte für die Klassen vergrößert. Die Militärs hatten seinerzeit in ihren Wilson vorgelegten Friedensbedingungen die Befreiung der unterdrückten Völker in der Monarchie verlangt. Der Ausdruck „Befreiung“ ist jedoch doppeldeutig. Die Bedingung würde in der Hauptsache erfüllt sein, wenn Oesterreich den Dualismus durch einen Triasismus ersetzen würde. Zwar würde dies nicht alle Streitpunkte lösen, denn Italien versteht unter Befreiung beispielsweise die Vereinigung der Irredenta mit Italien und Rumänien die Vereinigung mit den Rumänen in Ungarn. Aber das Gebiet, was Italien verlangt, ist ziemlich klein, und wenn Oesterreich bereit ist, dieselben Konzessionen zu machen wie vor zwei Jahren und wenn Italien seine Ansprüche auf die dalmatinische Küste mäßigt, soweit sie nicht mit der Formel der Befreiung zu vereinigen sind, dann würde die einzige große Schwierigkeit die Zukunft Trieste bleiben, und es würde nicht unmöglich sein, diese italienische Stadt Italien anzugliedern mit der Aufrichterhaltung der Rechte Oesterreichs auf einen freien Handelsausweg nach dem Adriatischen Meere.

Wir nehmen, sagt das Blatt weiter, als selbstverständlich an, daß Oesterreich Rumänien und Serbien räumen will und diese Länder in vollem Besitz ihres Gebiets und ihrer Unabhängigkeit wiederherstellen wird. Dazu kommt, daß Serbien wenigstens ebensoviel Recht auf einen Zugang nach dem Adriatischen Meere hat als Oesterreich.

Oesterreichisch-russischer Gefangenenaustausch.

Freilassung eines zum Tode Verurteilten.

Wien, 3. Juni. (Meldung des Wiener N. N. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Wie bekannt, sind die Bemühungen der I. I. Regierung schon seit langem darauf gerichtet, den von der russischen Armee anlässlich der Besetzung Lembergs verschleppten Metropolit Grafen Andreas Szepietki aus der russischen Gefangenschaft zu befreien. Erst die einseitige Regierung erklärte sich bereit, den Metropolit frei zu lassen, gab jedoch der Erwartung Ausdruck, die I. I. Regierung werde den in Oesterreich befindlichen russischen Erzpriester Nikolai Kyschkow und den Diakon Solowiew freigegeben. Solowiew wurde daraufhin die Ausreise bewilligt. Inzwischen wurde Kyschkow wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Durch einen kaiserlichen Gnadenakt wurde das Strafverfahren gegen ihn jedoch aufgehoben. Kyschkow wird daher, sobald Szepietki neutralen Boden betritt, aus der Monarchie entlassen werden.

Baernreither Gesundheitsminister.

Durch Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Czernin hat der österreichische Kaiser angeordnet, daß in Oesterreich eine Zentralstelle für Gesundheitswesen geschaffen wird. Mit den Vorbereitungsarbeiten wurde der Minister Baernreither betraut. Das neue Amt soll auch das Kriegsheimstättenwesen umfassen.

Die Streikbewegung in Frankreich.

Paris, 2. Juni. Honer Blätter melden aus Paris: Seit gestern vormittag ist eine Enzianpflanzung in der Streiklage eingetreten. Mehrere Körperschaften haben ihre Forderungen durchsetzen können. In Issy-les-Moulineaux und Boulogne-sur-Mer wurde die Arbeit in einigen Fabriken wieder aufgenommen. Auch in Lyon haben die Bankangestellten nach Bewilligung der Forderungen die Arbeit wieder aufgenommen. Dagegen ist in Rouen in einigen Fabriken und Konfektionsgeschäften ein Streik ausgebrochen.

Dänische Warnschüsse für einen Zeppelin.

Kopenhagen, 2. Juni. „Politiken“ meldet: Ein Zeppelin erschien gestern nachmittags über der Røgebuch. Er kam dem Lande nahe und befand sich nach Ansicht verschiedener Augenzeugen innerhalb der Hoheitsgrenze. Die in Røgebuch wachhabende Abteilung feuerte Warnschüsse ab, worauf der Zeppelin sofort weiter ging.

„Politiken“ bemerkt hierzu: Wie wir erfahren, ist es richtig, daß der Wachposten feuerte, da er annahm, daß der Zeppelin die dänische Hoheitsgrenze überschritten habe, dagegen ist noch nicht einwandfrei festgestellt worden, ob das Luftschiff dänisches Gebiet überflogen hat.

Zeppeline an der schwedischen Küste?

Stockholm, 2. Juni. Bei Hvala erschienen heute mittag zwei Zeppeline. Der erste kam um 12 Uhr und kehrte bald in südöstlicher Richtung um, nachdem das Torpedoboot Völlug ihm entgegen gefahren war. Der zweite langte eine Stunde später von Osten heran und überschlug die Territorialgrenze kaum zwei Seemeilen weit vom Land. Das Torpedoboot Völlug schoß zahlreiche scharfe Kanonen- und Geschützschüsse gegen das Luftschiff ab, das nach einer Weile außerhalb der Territorialgrenze ging. Das Ereignis wurde von einer großen Menschenmenge beobachtet.

Wolffs Bureau bemerkt dazu: Wie wir erfahren, liegt eine Meldung von deutscher Seite an zuständiger Stelle noch nicht vor. Die Nachricht an sich klingt unglaubwürdig, da das Ueberfliegen der neutralen Hoheitsgewässer völkerrechtlich durchaus zulässig ist, und nicht anzunehmen ist, daß das die Schweden gewaltsam verhindern.

Der Zustand der russischen Fronten.

Petersburg, 2. Juni. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Kriegsminister Kerenski richtete an den Ministerpräsidenten Fürsten Shomo folgendes Telegramm: „Ich teile der Vorläufigen Regierung mit, daß ich nach Kenntnisnahme der Lage an der Südwestfront zu tatsächlichen Schlüssen gelangt bin, über die ich nach meiner Rückkehr berichten werde. Die Lage in Sebastopol ist sehr günstig. Auch ist der dort entstandene Zwischenfall glücklich beigelegt worden.“ Kerenski wird am 3. Juni in Petersburg eintreffen.

Es fällt auf, daß Kerenski nur die Lage in Sebastopol lobt. In Kiew sagte er in einer Ansprache: Während meiner Reise an der Front habe ich feststellen können, daß die Verbündeten keinen so allgemeinen Umfang angenommen hat, wie dies behauptet wurde. Er sagte also auch nicht, daß der Umfang ein geringer sei. Ueber Stockholm wird zu dem Thema der Lage an der Front neuerdings berichtet: Auf dem Petersburger Kongress der Abgeordneten von der Front sprach nach einem Telegramm aus Haparanda der Weizsäcker des Ministeriums des Auswärtigen Oberleutnant Jakubovitsch über die Desertionen von der Front. Er erklärte, die Zahl der Fahnenflüchtigen umfasse jetzt Millionen. Die Regierung müsse daher von den Soldaten selbst und den Bauern dabei in Kampfe gegen diese gefährliche Erscheinung unterstützt werden. Auch die Trunksucht im Heere nehme immer schrecklichere Formen an.

Der Dollar fällt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat Frankreich weitere hundert Millionen Dollar vorgeschossen, was insgesamt 900 Millionen ausmacht.

Politische Uebersicht.

Zeitungsverbote.

Zwei in Berlin erscheinende politische Blätter, die „Welt am Montag“ und die „Staatsbürger-Zeitung“ sind, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ mitteilt, vom Oberkommando bis auf weiteres verboten worden. „Bemerkenswert bei diesem Verbot ist“, so fügt das genannte Blatt hinzu, „daß von ihm zwei Blätter ganz verschiedener Richtung gleichzeitig betroffen worden sind.“

Konservative und Revolution.

Die „Kreuzzeitg.“ veröffentlichte am Sonnabend eine Zuschrift des konservativen Abg. Grafen v. d. Gröben, die folgendes ausführt:

Es ist erfreulich, daß Hr. v. Gelsbittel die Verantwortung für sein Schreiben ganz auf sich nimmt, den Alldeutschen Verband somit keinerlei Verantwortung trifft. Das darf angesichts der hohen Stellung des Schreibers einen konservativen Mann aber nicht hindern, auch zu diesem nur von der persönlichen Verantwortung des Hrn. v. Gelsbittel getragenen Schreiben Stellung zu nehmen, einerlei, welcher politischen Richtung Hr. v. Gelsbittel vielleicht angehört. Hr. v. Gelsbittel mußte damit rechnen, daß sein Schreiben früher oder später veröffentlicht werden würde; denn er hat es allen Bundesregierungen zugesandt, es konnte somit gar nicht geheim bleiben. In einem solchen Schreiben bei Ueberreichung von politischen Forderungen — mögen sie auch noch so berechtigt sein — auch nur das Wort Revolution zu gebrauchen, ist alles andere, nur nicht konservativ. Es verleiht nichts, daß Hr. v. Gelsbittel betont, er habe das Wort nur als Warnung, nicht als Drohung gebraucht, in seiner Wirkung auf die Öffentlichkeit kann es die Treue gegen König und Vaterland nicht fördern. Diese Treue gerade in Zeiten von Differenzen mit der Reichsleitung zu fügen und zu fördern, ist eine schwere, aber große Aufgabe konservativer Politik. Man wird dem Hrn. v. Gelsbittel zubilligen müssen, daß er diese Wirkung seines Schreibens nicht erkannt, sogar das Gegenteil davon beabsichtigt hat. Das darf konservativen Männer aber nicht abhalten, gründlich von diesem Wort abzurücken und laut zu erklären, daß, wo auch immer in einer Kundgebung das Wort Revolution fällt, jeder konservative Mann vom Leder zieht, um den Funken im Werden zu erlösen.

Graf v. d. Gröben hat wohl übersehen, daß der Alldeutsche Verband dem General für seinen Brief noch seinen ganz besonderen Dank ausgesprochen hat.

Wie aber die Konservativen sonst die „Treue gegen König und Vaterland“ fördern, zeigt ein Artikel des Herrenhausmitgliedes v. Gerberg-Loth in der „Kreuzzeitg.“ vom Sonntag. Der Mann zieht folgendermaßen vom Leder:

Wenn der Herr Reichskanzler sich nicht noch eine Minute vor Prüß zum deutschen Staatsmann entwickelt, dann hat das deutsche Volk sein bestes Blut nur für die Ziele der goldenen (jüdischen) und roten Internationale vergossen und alle mit größter Geduld getragenen Beschwerden und Entsetzungen für internationale Pläne und Zukunftshoffnungen erlitten.

Herr Kanzler! Noch ist es Zeit, ein deutsches Wort zu sprechen. Gerechtigkeit das nicht von Ihnen, dann muß das Volk über den Reichstag, dessen Zusammensetzung sicher nicht mehr der im Volke herrschenden Stimmung entspricht, und über Sie hinweg einmütig aussprechen, daß es nicht gewillt ist, sich um den Siegespreis für diese großen Opfer bringen zu lassen, sondern daß es nach einer Staatsleitung verlangt, die die Zeichen der Zeit versteht und rücksichtslos danach handelt.

Das ist wiederum ganz die Sprache des Revolutionsgenerals. Die Frage, wie die konservative Partei grundsätzlich zur Revolution steht, wird immer unklarer. Wäre es nicht am besten, sie auf dem nächsten konservativen Parteitage zu entscheiden?

Ernährungskonferenzen.

Diesen Montag tritt der Weirat des Kriegswucherausschusses zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Allgemeiner Ueberblick über die Tätigkeit des Kriegswucherausschusses; Preisbildung auf dem Lebensmittelmarkt während des Krieges; Wesen und Zweck der allgemeinen Beschlagnahme in den Kriegsverordnungen und der Beschlagnahme im Strafverfahren. Die Sitzung ist nicht-öffentlich.

Voraussichtlich am Dienstag wird sich eine Konferenz sämtlicher preussischer Regierungs- und Oberpräsidenten in Berlin mit dem Wirtschaftsplan für das Jahr 1917/18 befassen. Als Grundlage werden dieser Tagung die neuen Bundesratsverordnungen über Brot, Getreide und Futtergetreide dienen. Die Verhandlungen werden ebenfalls nicht-öffentlich sein.

Letzte Nachrichten.

Zwischenfall in Norwegischen Gewässern.

Christiania, 3. Juni. Meldung des Norwegischen Telegraphenbüros. Das Vizekonsulat in Lerwick drohte an das Ministerium des Aeußern: Der Schoner Koban von Skien ist am 29. Mai von einem deutschen U-Boot in Brand gesetzt worden. Die Mannschaft ist in Lerwick gelandet. Der deutsche Dampfer Gamma, von Emden nach Lerwick bestimmt, wurde Sonnabendmorgen 9 Uhr von drei von Norden kommenden englischen Torpedobooten vor Haar auf Seebeten angegriffen. Der Dampfer setzte sofort Kurs landwärts, von den Kriegsschiffen verfolgt. Als das Schiff mitten in den Strom bei Rossholm gekommen war, feuerten die Engländer vier Torpedos ab, wovon einer das Achterschiff, ein anderer das Vorderdeck traf. Die Schiffe wurden in einem Abstand von zwei Kabellängen abgegeben, der Dampfer vollständig vernichtet; die Besatzung von achtzehn Mann ist wohlbehalten gelandet. Die Engländer verschwanden, als das norwegische Torpedoboot Garm eintraf.

Bemerkung von W. T. B. Die Torpedierung durch die englischen Torpedobooten dürfte demnach sehr wahrscheinlich innerhalb der norwegischen Hoheitsgrenze geschehen sein und eine Verletzung der norwegischen Neutralität darstellen.

Vorweggenommene Abrüstung.

Kopenhagen, 3. Juni. „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm: Das Ministerium Dammerskjöld hatte seinerzeit für die Landesverteidigung im Reichstage die Bewilligung von 99 Millionen beantragt. Die Mehrheit des Budgetausschusses, bestehend aus den Liberalen und Sozialisten, wird dagegen jetzt im Reichstage beantragen, nur 8½ Millionen zu bewilligen, während die Konservativen 25 Millionen vorschlagen werden. Die Mehrheit begründet ihren Antrag damit, daß der kommende Frieden sicher allgemeine Einschränkungen der Rüstungen im Gefolge haben würde, daher sei es unnötig, für Militärtausgaben so bedeutende Mittel zur Verfügung zu stellen.

Groß-Berlin

Thalia-Theater: „Sonnwendzauber“.

Der Titel dieser von ihrem Verfasser wie musikalischen Ueberbühnen-Aktivist irrtümlich „Eingpiel“ genannten Gesangs-Operette klingt anheimelnd sommerlich: — sind doch gewisse mit dem Sonnwendfest (24. Juni) unloslich verknüpfte Volksbräuche und Zauberkräfte in die Handlung verweben. Auch mit der humoristisch-parodistischen Umkehrung des Hauptmotives aus Meyer-Hofers allbekanntem Schauspiel „Alt-Heidelberg“ konnte man sich befremden. Diesmal „kriegt“ nämlich der Fürst (Heinz Sarno) seine Geliebte, bloß vorübergehend und aus Spott Kellnerin angewordene Grafentochter (Jenny Normann). Ebeniowenig hätte man gegen die Wiederwertung altbewährter Volksmythen vom Schloge des „Porckaktoms“ vulgo Polizeidieners Huber, der übrigens in Theo Sieg und einen würselständigen höchst ergötlichen Vertreter gefunden hat — einzumenden, und nähme auch den Baron Zitterich (ausgezeichnet zerbrechlich von Berthold Büche dargestellt) und die dicke Baronin Silvia (Maria Grimme-Ein-öbshöfer), als dito bekannte „Standesperionen“ in Kauf. Nur müßte das Libretto mit allem verifizierten Drum und Dran weniger dilettantisch und die Musik weniger käufelängerhaft-sunkel sein. So aber, wie das Ding ist, hinterläßt es einen ziemlich „unbebaunten“ Eindruck. Festenungeachtet wird „Sonnwendzauber“ sein Sommer-Publikum finden und reichlichen Kassenerfolg haben. Mit der Zeit dürfte auch die den Zuschauern allsüchtlich auf die Nase gesetzte Alpenlandschaft — das Wadeln verlieren.

Liste für Stadtverordnetenwahlen. Offiziell wird gemeldet: Es naht für die Stadtgemeinden der Zeitpunkt der Entschleungen über die Verdringung und Auslegung der Liste für die Stadtverordnetenwahlen. Eine Verpflichtung, diese Verdringung und Auslegung vorzunehmen, besteht während des Krieges nicht. Vielmehr gilt auch noch während des Jahres 1917 die Verordnung vom 7. Juli 1915 wegen Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer, wonach die Gemeinden beschließen können, daß von einer Aufstellung, allgemeiner und Einzelverdringung sowie Auslegung der Liste der stimmungsfähigen Bürger abgesehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zugrunde gelegt wird. Dieser Beschluß wird den Gemeindevorständen dahingehend erleichtert, daß seit November 1916 auch noch die weitere Verfügung für die Gemeinden gefestigt ist, die regelmäßigen Ergänzungswahlen zu den Gemeindevertretungen während des Krieges um je ein Jahr mit der Wirkung zu verschieben, daß die Vertreter, für die eine Ergänzungswahl nötig gewesen wäre, je ein Jahr mehr und die an ihre Stelle tretenden je ein Jahr weniger in Tätigkeit bleiben.

Eine Ehrung Ernst Reichels. Die Münchner Technische Hochschule hat den Professor Ernst Reichel-Berlin in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die wissenschaftliche und technische Entwicklung der Wasserkräftemaschinen und um die Erschließung der Wasserkraft die Doktorwürde ehrenhalber verliehen.

Kaffeeersatzarten. Mit dem heutigen Montag beginnt gleichmäßig in allen zur Kaffeeersatzartengemeinschaft gehörenden Kommunen die Frist für die Abgabe des neuen Bestellabschnitts der Kaffeeersatzkarte und läuft bis zum 12. Juni. Der neue Bestellabschnitt kann zum Belieben in irgendeinem der Geschäfte abgegeben werden, die durch besondere Erlaubnis der Verteilungsstelle der Deutschen Kaffeeersatz-Industrie G. V., Berlin W. 35, Lützowstr. 102/104, kennlich gemacht sind.

Die von den Kleinhändlern gesammelten Bestellabschnitte sind, wie bei der ersten Verteilung von diesem dem Großhändler, von letzterem darauf dem Fabrikanten einzufließen. Auf dem umgekehrten Wege vollzieht sich abwärts nach Rückgabe der abgelieferten Abschnitte die Zuteilung der Ware seitens der Fabrikanten über die Großhändler an die einzelnen Kleinhandelsbetriebe. Der Beginn für den Verkauf der Ware, der erst nach vollständiger Abwicklung dieses Verfahrens stattfinden kann, ist auf den 26. Juni festgesetzt worden. Bis zu diesem Zeitpunkt muß also die erstmalig verteilte Menge unter allen Umständen reichen und es wird nunmehr gelten, mit den überaus sicherlich schon erheblich zusammengeschrunpften Restbeständen bis dahin notgedrungen doppelt haushälterisch umzugehen.

Wie sich aus der amtlichen Bekanntmachung des Magistrats Berlin, welche heute an den Anschlagtafeln veröffentlicht ist, ergibt, kommt für die neue Verteilung der Abschnitte drei der Kaffeeersatzkarte in Betracht. Die ursprüngliche Absicht, diesmal auf eine andere Abschnittnummer zurückzugreifen, um einem seitens einzelner Geschäfte durch vorzeitige Abforderung von Abschnitten der Nummer 3 betriebenen Kundenfang hierdurch zu begegnen, ist aus praktischen Erwägungen heraus wieder aufgegeben worden. Dafür ist für die Zukunft die verdrückte eigenmächtige Abnahme von Bestellabschnitten unter Strafe gestellt und außerdem bei Zuwiderhandlungen der Ausschluß von der weiteren Verteilung mit Kaffeeersatz angedroht.

Für die Abgabe des neuen Bestellabschnitts gilt innerhalb des ganzen Geltungsgebietes der Kaffeeersatzkarte unbedingte Freizugigkeit, so daß beispielsweise ein Berliner in Charlottenburg und ein Charlottenburger auch in Berlin Kaffeeersatz beziehen kann.

Graf Heinz von Kolsch, Schloßherr auf Karstein. Bei einer Frau in der Lankwitzer Straße mietet sich ein junger Mann ein, der sich Liegerleutnant Sturm nannte und erzählte, daß er aus dem Felde nach Berlin zu einem Ausbildungslehrgang befohlen sei. Er tat sehr abgepannt und müde und bot die Wittin, ihm einige notwendige Gänge abzunehmen, vor allem im Zimmer 42 des Rathauses seine Lebensmittellisten abzuholen. Auf dem Wege dorthin stiegen der Frau doch Bedenken auf. Ein Schulkmann, dem sie sich anvertraute, ging gleich mit ihr nach der Wohnung zurück. Hier traf man den „Liegerleutnant“ bei voller „Arbeit“. Er war gar nicht mehr müde, hatte gerade den Schreibtisch erbrochen und alle Verhächnisse daraus zusammengepackt. Der Beamte brachte den neuen Richter zur Sache und die Kriminalpolizei sah in ihm einen Bekannten wieder, einen 18 Jahre alten Fuchsbinder Hans Raumann, der eben erst eine Strafe wegen Taschendiebstahls in einem Warenhaus verbüßt hatte. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der junge Mann die wiedergewonnene Freiheit sofort zu Heiratsschwindel und anderen Verdrückten benutzte hatte.

Eine arge Enttäuschung erlebte mit ihm ein junges Mädchen, das seine Bekanntschaft auf eigene Art machte. Bei einem Spaziergang, den es mit einer Freundin auf dem Tempelhofer Felde machte, lang das Mädchen vor sich hin den Gassenhauer: „Die Männer sind alle Verbrecher“. „Aber doch nicht alle“, fiel ein junger Mann ein, der plötzlich vor den Freundinnen auftauchte. Mit einer artigen Verbeugung stellte er sich als Graf Heinz von Kolsch, Schloßherr auf Karstein bei Leipzig-Vohls vor, und unterhielt die Spaziergängerinnen auf das Beste. Man sah sich später wieder, und der junge Graf machte dem Mädchen einen Heiratsantrag, der gern angenommen wurde. Er beschrieb ihr auch eine Villa im Brunenwald und ein Reitpferd. Um die künftige Schloßherrin für alle Zeiten und alle Zufälle gleich sicherzustellen, machte er bald ein Testament und setzte sie zu seiner Universalerbin ein. Das Haupttestament, so hieß es in dem Schriftstück, liege im Schreibisch im rechten Schloßbach, einem Geheimfach. In einer oberflächlichen Vermögensaufstellung im Notizbuch befand sich auch der nette Posten eines Reichsbankguthabens von 7 Millionen 800 000 Mark. Trotzdem kam der Herr Graf hin und wieder in Verlegenheit. Die glückliche Braut half gern mit allem aus, was sie hatte und wollte sehr an seine Entsorgung erst gar nicht glauben. Auch das erlöste ihr kaum möglich, daß der seine Herr nachts auf ihre Kosten mit anderen den Rehemann gespielt hat.

Der „Damenfalon“ als Oesterreich. In einem Barbierladen in der Nordstraße 78 herrschte seit längerer Zeit ein eigenartiger Verkehr. Kunden kamen nur wenige. Auch diese fanden die Tür oft verschlossen. Um so mehr fuhren Allotrianten vor, nicht um sich verschönern zu lassen, sondern um allerhand Güter abzuladen. Das fiel auf. Kriminalbeamte und Beamte des 62. Reviers beobachteten den Betrieb und seinen Inhaber, der sich Pletsch nannte. Sie sahen, daß die angerollten Güter, zuletzt besonders Lebensmittel, in ganzen Paketen und Kisten in den Damenfalon wanderten und von dort aus wieder verkauft wurden. Herr Pletsch war fast immer unterwegs. Er trug abwechselnd bürgerliche Kleidung und die selbige Uniform eines Feldwebels mit dem Bande des Eisernen Kreuzes, erzählte viel von seinen Kriegserlebnissen, hatte immer Geld in Hülle und Fülle und lebte einen guten Tag, bis ihn jetzt die Kriminalpolizei entlarvte als einen 30 Jahre alten früheren Barbiergehilfen Albert Bogdahn, einen wegen Diebstahls und Hehlerei oft verurteilten Mann, der im Jahre 1915 aus der Strafanstalt in Gollnow entwichen und seitdem gesucht wurde. Bogdahn hörte nach seiner Flucht, daß einer seiner früheren Meister, der Barbier Pletsch, im Kreise gefallen war. Er legte sich dessen Namen bei und machte unter diesem in der Nordstraße zum Schein einen Barbierladen auf. Statt seinem Verufe nachzugehen, betrieb er wieder in großem Stille Hehlerei. In dem Damenfalon seines Ladens, zu dem ein besonderer Eingang vom Ritz führt, fanden und beschlagnahmten die Beamten noch wertvolle Vorräte, für 8000 M. Wäsche, für 10 000 M. Seide, große Mengen Zigarren und Zigaretten und vieles andere. Der falsche Barbier wurde verhaftet, gegen zwei Helfershelfer, einen Schankwirt und einen Hausbesitzer, wurde ebenfalls ein Strafverfahren eingeleitet.

Im Dienst tödlich verunglückt. Der 72 Jahre alte Postmeister Johann Wolgenhagen aus der Adlerstraße 49, der auf dem Steinhilber Güterbahnhof beschäftigt war, überschritt dort nachmittags mehrere Gleise. Ein von einem Zuge abgekoppelter Wagen fahrte ihn, warf ihn auf die Schienen und ging über ihn hinweg. Der Unglückliche war sofort tot.

Sprung ins Wasser. Vorgestern nachmittags fürzte sich der 65 Jahre alte Arbeiter Heinrich Mühlfeld aus der Dolamarktstraße 66 vor einem Hause am Engelufer in den Luisenstädtischen Kanal und ging gleich unter. Als er wieder auftauchte, holte ein unbekannter gebilbeter Mann den Lebensmüden mit dem Rettungsfahn heraus. Er war aber schon tot. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Aus Aufzeichnungen, die man bei ihm fand, geht hervor, daß der Mann wegen Mittellosigkeit den letzten Schritt getan hat.

Großfeuer kam am Sonntagnachmittag aus bisher nicht ermittelter Ursache im Zentrum von Berlin, in der Spandauer Straße 38, neben der Hebereuterstraße, zum Ausbruch. Dort stand um 6 Uhr nachmittags das Geschäftshaus Spandauer Straße 38 vom 2. Stock bis zum Dach in Flammen. Als die ersten Löschzüge der 1. und 5. Kompanie unter Leitung des Brandinspektors Rünge an der Brandstelle ankamen, brannten schon die Geschäfte Räume einer Wäschefabrik und andere mit dem Dachstuhl. Das Feuer muß unbenutzt längere Zeit in den Räumen gewütet haben. Die Räume waren verschlossen und total verqualmt. Vermutlich ist der Brand in der Schürfenfabrik von Luise Sonnensfeld auf dem Hofe ausgebrochen und hat dort reiche Nahrung gefunden. Als die Flammen dann Luft erhielten, ergriffen sie das 3. Stockwerk und den Dachstuhl des Hauses gegenüber der Handelshochschule. Die Feuerwehre mußte ihr Hauptaugenmerk auf die angrenzenden Gebäude richten, die sehr gefährdet waren. Es gelang aber durch einen umfassenden Angriff und tüchtiges Löschen mit zahlreichen Rohren den Brand zu lokalisieren und um 8 Uhr zu löschen. Die vollständige Ablöschung und Aufräumung nahm dann noch längere Zeit in Anspruch.

„Die Hundert“. Im Sportpark Treptow kam gestern das klassische Dauerrennen hinter großen Motoren, „Die Hundert“, zur

Entscheidung. Es wurde in drei Rufen der 100, 200 und 300 Kilometer ausgefahren. Zu den kurzzeit konkurrenzgewohnten Dauerfahrern Bauer, Kruplat, Pawke, hatte sich Lewanow als vierter Bewerber um den wertvollen Preis dem Starter gestellt. Bauer, der Gewinner des „Goldenenrades“, ging auch aus diesem großen Rennen als Sieger hervor. Pawke und Kruplat hatten je zweimal Nachschaden, wodurch ihre Gewinnchancen stark beeinträchtigt, und Bauer der Sieg wesentlich erleichtert wurde. Lewanow ist noch ganz ohne Form; er leistete sich demzufolge wohl nur ein gut behaftetes Training.

Die Fliegerkonkurrenzen waren den Treptower Fahrern vorbehalten; sie boten wenig interessante Momente.

Resultate. Kurzes Vorkampfen über 900 Meter. Erlauf: 1. Abraham (10) 1. Min. 7 Sek., 2. Vordardt (50), 3. Schulz (40), 4. Riniener (60 Meter Vorkampfen). — „Die Hundert“, erster Lauf über 20 Kilometer: 1. Bauer 17 Min. 38 Sek., 2. Kruplat 150, 3. Pawke 170, 4. Lewanow 3830 Meter zurück. — Hauptfahren für 100 Kilometer: 1. Bauer 26 Min. 55 Sek., 2. Bauer 210, 3. Kruplat 2070, 4. Lewanow 3530 Meter zurück. — Prämienfahren für 100 u. 3. Distanz 4500 Meter: 1. Sawaal 6 Min. 26 Sek., 2. Dahnle, 3. Tehlaff, 4. Weize. — „Die Hundert“, dritter Lauf über 100 Kilometer: 1. Bauer 46 Min. 21 Sek., 2. Kruplat 910, 3. Pawke 1590 Meter, 4. Lewanow weit zurück. Die zurückgelegte Strecke im Endklassement beträgt: 1. Bauer 99.700, 2. Pawke 98.240, 3. Kruplat 96.870, 4. Lewanow 73.490 Kilometer.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Niederschöneweide. Dienstag, den 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Schneider, Haffelwerderstr. 88a: Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag: „Was verlangt von uns die Gegenwart?“ Die Arbeiterchaft von Niederschöneweide wird um rege Beteiligung an dieser Veranstaltung gebeten.

Aus aller Welt.

Zwei U-Boote unter Wasser handgemein.

Wir haben erlebt, daß Luftschiffe und Flieger in der Handelskriegführung zur See, Dampfer und Segelfahrzeuge angehalten, durchsucht, beschlagnahmt und als Beute heimgeführt haben, sogar der Kampf zwischen U-Boot und Luftschiffen ist dagewesen; es haben sich auch Fälle ereignet, in denen ein getauchtes Boot ein über Wasser fahrendes U-Boot angegriffen, bisweilen auch vernichtet hat; nur eins ist bislang noch nicht in die Erscheinung getreten: Das ist das Handgemeinwerden zweier U-Boote unter der Wasseroberfläche. Wie der Komet im Weltraum seine Bahn zieht, ohne Gefahr zu laufen, auf unsere Erde oder sonst einen Himmelskörper zu stoßen, so kann man im allgemeinen auch annehmen, daß die unendlichen Weiten der Wasser einen zu großen Raum darstellen, als daß sich zwei winzige U-Boote auf der Fahrt unter Wasser begegnen und berühren könnten. Und doch ist dies vor gar nicht langer Zeit geschehen. Darüber wird jetzt berichtet:

Es war am 19. April d. J., als eines unserer U-Boote bei einer Unternehmung im Englischen Kanal während der Unterwasserfahrt ein englisches U-Boot, das wahrscheinlich, auf Grund liegend, unser U-Boot gehört und zum Angehen Vorbereitungen getroffen hatte, rampte. Nach dem Kollisionstief blies das englische U-Boot seine Auftriebskammern aus, wodurch es Auftrieb gewann und an die Oberfläche kam. Hierbei nahm es unser U-Boot, das mit seinem Bug auf dem englischen U-Boot saß, mit an die Wasseroberfläche. Hier angekommen, riefte das deutsche von dem

engländer U-Boot herunter und schlug bei ihm längsseit. Das deutsche U-Boot lag mit dem Bug an dem Turm des englischen Bootes, auf dem eine verwaschene Nr. 35 oder 55 zu lesen war und das zwischen dem Achterdeck und einem Nebendeck die englische Kriegsflagge gezeigt hatte. Kurz nachdem beide Boote längsseit geschlagen waren, gingen beide mit den Maschinen an und drehten voneinander ab. Hierbei wurden verschiedene Aufschläge der Wasserborde des englischen U-Bootes auf dem vorderen Tiefenruder unseres U-Bootes wahrgenommen. Als sich das englische U-Boot etwa 50 Meter entfernt befand, tauchte es schnell weg und wurde von unserem U-Boot, das inzwischen getaucht hatte, um den Gegner im Unterwasserangriff abzuwehren, nicht mehr gesehen.

Unser U-Boot ist ohne irgendwelche Beschädigungen von diesem seltsamen Zusammentreffen heimgekehrt. Ob das englische U-Boot Beschädigungen erlitten hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Dieses Vorwissen entbehrt insofern nicht eines gewissen militärisch paradoxen Weigeschmacks, als es zwei ineinander verstrickte Gegner darstellt, die beide wohl bewaffnet und auch vom Angriffsgedanken besetzt, sich doch ihrer Kampfmittel nicht bedienen können, sondern sich erst gewaltsam voneinander trennen müssen, um ihre Waffen zum Tragen zu bringen.

Die Hochwasserfluten in Oberitalien. Dem „Avanti“ zufolge beträgt der durch Hochwasser allein in der Gemeinde Mailand angerichtete Schaden an Straßen, öffentlichen Bauwerken und Privatigentum über zehn Millionen Lire.

Shadleton. Wie aus Schweden gemeldet wird, ist Ernst Shadleton am 20. Mai in London angekommen, rund zwei Jahre neun Monate, nachdem seine Expedition ihre Forschungsreise nach der Arktis von England aus antrat. Seitdem es dem englischen Südpolforscher gelang ist, die auf der Elefantinsel im Eise eingeschlossenen Mitglieder seiner Expedition zu retten und die Gruppe im Nohmeer zu finden, hat er auf seiner Heimreise durch Australien und Amerika Vorträge zugunsten des englischen Roten Kreuzes gehalten. Im Heimatlande angelangt, will sich Shadleton, wie er sich ausdrückt, mit „speziellen Kriegsarbeiten“ beschäftigen.

Feuerbrand in Sibirien. Amsterdam, 2. Juni. In Sibirien ist das wichtigste Zentrum für den Getreidehandel, Barnaul, eine Stadt von 50 000 Einwohnern, zur Hälfte durch Brand vernichtet. Alle Staatsgebäude wurden vernichtet, ebenso die Wasserleitung und zahlreiche Getreidemagazine. Viele Menschen sind umgekommen, darunter mehrere höhere richterliche Beamte.

Schwerer Unglücksfall. Steinvik 2. Juni. Beim Jauchefahren führte infolge Verämbung durch giftige Gase der Landwirt Grünmann in eine Abortgrube. Zwei Nachbarn und zwei Nistarrulauber versuchten vergeblich ihn zu retten. Der Landwirt selbst sowie die beiden Nachbarn ertranken, während die beiden Soldaten durch die Feuerwehre gerettet wurden.

In einer Kriegsküche, erzählt der „Simplicissimus“, ist eine Dame ehrenamtlich beschäftigt. Ihr Sohn, der Beamte ist, sieht sich den Betrieb an. Er ist erpaut über die Einfachheit des Betriebs und sagt: „Aber warum so einfach — das könnte man doch umständlicher machen — und es ginge auch!“

Wetterbericht bis Dienstagmittag. Im Osten noch vorherrschend wolfig, mit leichten Regenfällen, im Westen vorwiegend heiter und trocken, ostwärts fortschreitende langsame Erwärmung; später im Westen neue Zunahme der Bewölkung.

Verantwortl. f. Vollst. Dr. Franz Diederich, Berl.-Grledenan; für d. Abdrucken Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Reutlin; für Inserate: Th. Bloede, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Zentralverband der Glaser u. verw. Berufsgenossen Deutschlands.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied
Emil Hensel
am 1. Juni im Alter von 54 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Dienstag, den 5. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Friedhofes, Reutlin, Hermannstraße aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
Die Orderversammlung.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verstarb am 31. Mai mein lieber Mann, unser treuer, geliebter Vater, Schwieger- und Großvater
Max Zygalsky.
Die trauernden Hinterbliebenen Witwe Emma Zygalsky geb. Dinus nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof der Stions-Gemeinde in Nordend statt.

Am 1. Juni, nachmittags 2 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden, mein lieber Mann, der Landsturmmann
Erich Bock.
Dies zeigt tiefbetruert an im Namen der Hinterbliebenen
Wwe. Marie Bock
geb. Klinkmüller
Mariannenstraße Nr. 40.
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Garnison-Friedhofes, Bergmannstraße, aus statt.

Trennes Geben zum Todestage unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, des Jüglers
Karl Flemming
gestorben am 4. Juni 1916 im Kriegslazarett.
Unermüdet schlug die Stunde, die dich, geliebter Sohn und Bruder, von uns riß. Täglich blutet unsere Herzenswunde, 25125
Weil Dein trennes Herz zu früh erlosch.
Tränen fließen jetzt noch jeden Tag, Geliebter Sohn und Bruder Dir sehr schmerzhaft nach.
Die trauernden Eltern u. Schwester

Deutsches Theater.
Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Max Pallenberg in Familie Schmek. Kammerspiele.
Heute b. einschl. Mittwoch 7 1/2 Uhr: Leopoldine Konstantin in Fasching.
Volksbühne. Theat. a. Bülowplatz. Untergrundb. Schönhauser Tor.
Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Ein Sommernachtstraum.

Palast
Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2
Das große, neue Varieté-Programm.
Triumph d. Schönheit
Ferner: C. Schwarz: Der sorbr. Spiegel. P. Göbel, G. Neumüller, Humoristen. Bellonis Kakadus, Lilly u. Foxel, Else Russel, Maximilian u. Sohn, Margit u. Lener.

Admirals-Palast.
Abtrakadabra
großes phantastisches Ballett auf dem Eise.
Angenehmer kühler Aufenthalt 7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverkauf 1,8 Pfg. 1,65 mit Hohlmundstück.
100 Zig. Golders. Kleiner. 3 Pf. 2,50
100 : : : 4,2 : 3,20
100 : : : 6,2 : 4,50
Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.
Unter 300 St. wird nicht abgegeb.
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. b. m. H.
Berlin SW 7, Friedrichstr. 99.
Fernspr. Zentrum 7437.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche, Friedrichstr. 90
direkt am Stadtbahnhof
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleid., Speichron. Fälle. Ehrlich-Dato-Kuren, Schmerzlose, kürzeste Behandlung ohne Beschränkung. Blutuntersuchung. Wäg. Brei. Teilzahlung. Sprechstunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1

Bauarbeiter
auch Franen, werden sofort eingestellt auf unserem Kriegsbau-
Ersatzbau 40 der Artillerie-Werkstatt Spandau.
Wohnung bei Polier Hoffmann. 218/10
Akt.-Ges. für Bauausführungen.

Tüchtige Bleilöter
die perfekt mit Wasser- und Sauerstoff löten können, sofort gesucht.
J. L. Carl Eckelt,
Berlin, Mittelstraße 2-4.
46822*

Weibliches Hilfspersonal
für die Zigarettenindustrie wird eingestellt. 1292*
Zigarettenfabrik Garbáty
Pankow, Hadlichstraße.

Beschlagnahmefreie Mengen gebrauchter
Sektforke | Weinkorke
25 Pf. das Stück 3 1/2 Pf.
Ordnung, G.m. Georgenkirchstraße 50, beim Alexanderplatz
Ordner, S. G. 9-12, 3-6 Uhr.

Spezialarzt
Dr. med. Karl Reinhardt. 1802* Instituto:
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2-12 u. 1/2-1/2 10 U. abds., Sonnt. 11-1.
Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert.
1. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen.

Bandsäger u. Fräser
verlangt Brämer, Berlin-Lichtenberg, Röllendorferstr. 55/56.

Fahrpersonal
sucht Schultze's Brauerel, Lichterfelder Straße 11-17.

Tücht. Zuschneider und Schärfer
auf Ledertreibriemen in dauernde Stellung gesucht.
Franz Reichler, Gaben.

Kranführerin
sicher gesucht.
Kammerichwerke, Berlin-Wittenau
Bittelstraße 47/48. [46902*]

Mädchen
für leichte Arbeiten gesucht.
Bartels, Dierichs & Co.,
Wärtscher Platz 1, a. d. Wallenstraße.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 II
Volle normale Beleuchtung
Diskretion, Realität
Gelegenheitskäufe
Uhren
 Brillanten
Schmucksachen
10-50% unter Ladenpreis.
Zentrum 1064. 9-2 u. 3-7 geöffn.

Geheimes Rezept
für die Bekämpfung von Bluthochdruck
A. Heister

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.
Sämtliche bekannten Marken
Zigaretten zu Originalpreisen.
Amt Hpl., 3014.

Goetze's Foto-Haus
Berlin NO 18, Abt. V., Große Fränkfurter Str. 71
Telephon Alex. 1416, Postschloß 25385
Engros-Foto-Spezialgeschäft des Ostens.
Eigenes Atelier, Vergrößerungsanstalt
Elektr. Betrieb. Sämtl. Bedarfsartikel
Sonntags den ganzen Tag geöffnet!
Verkauf - Tausch - Ankauf
Feldpostbestellungen werden prompt ausgeführt!